

INSPIRATION CHRISTENTUM

GEORG SCHWIKART

Weihnachten

Das Licht der Welt entdecken



HERDER

INSPIRATION CHRISTENTUM

GEORG SCHWIKART

Weihnachten

Das Licht der Welt entdecken



HERDER

Georg Schwikart

WEIHNACHTEN

Das Licht der Welt entdecken



Impressum

Originalausgabe

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2011

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Die Bibeltexte sind (wenn nicht anders gekennzeichnet)
entnommen aus:

Die Bibel. Die Heilige Schrift
des Alten und des Neuen Bundes.
Vollständige deutsche Ausgabe

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2005

Umschlagkonzeption: Weiß-Freiburg GmbH, Graphik &
Buchgestaltung

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: © Inga F - fotolia.com

Layoutkonzept: tiff.any GmbH, Berlin

Konvertierung Koch, Neff & Volckmar GmbH,
KN digital – die digitale Verlagsauslieferung, Stuttgart

ISBN (Buch): 978-3-451-06347-3

ISBN (E-Book): 978-3-451-33882-3

Inhaltsübersicht

Vorwort: Wer Weihnachten ernst nimmt, wird nie damit fertig

Was war noch mal an Weihnachten?

Das Schlüsselchen

Da kommt was auf uns zu

Lob der Zartheit

1 Ein Kind verändert die Welt - Was Theologie und Bibel über Jesus und seine Geburt sagen

Ein Prophet mahnt

Jesus Christus

Wahrer Mensch und wahrer Gott?

Zeitrechnungen

Eine ganz normale Frau, die doch ganz besonders ist:

Maria

Verwandtschaften

Betlehem, kleine Stadt mit großem Namen

Was Lukas erzählt

2 Advent: Warten auf Sein Kommen - Reichlich Brauchtum, viel Licht und heilsame Geschichten

Hat Weihnachten mit Kirche zu tun?
Beginn des neuen Kirchenjahres
Ankunft
Der Dezember ist anders
Vier Lichter am Adventskranz
Das Lichterfest der Juden: Chanukka
Nur einer ist der echte Nikolaus
Zwei heilige Frauen mit schwerem Schicksal
Zeit für Geschichten
Was für ein Brot

3 Jesus - einer wie du und ich? - Nachdenken über den Menschen, seine Wünsche und Erwartungen

Menschliches Elende
Was ist der Mensch?
Das Sakrament der Geburt
Das Fest der Wünsche
Lebenserwartung
Früher war es anders - und nicht unbedingt besser
Verantwortung übernehmen

4 Himmlische Botschaft, irdisches Fest - Feiertagstraditionen, festliche Töne und Familientrubel

Weihnachten unser
Krippe – Bühne des heiligen Schauspiels
O Tannenbaum – rätselhaft, doch sehr geliebt
Europäische Weihnachtstraditionen
Ein Weihnachtslied geht um die Welt
Jauchzet, frohlocket!
Gajan Kristnaskon!
Festtage zwischen den Jahren
Heilige Familie?
Jahreswechsel mit heidnischem Getöse und päpstlichem
Namen
Könige kommen. Der Herr erscheint

Nachwort: Wer sich berühren lässt, gerät in Bewegung

Mein Mutmachlied
Welt ging verloren
Konsequenzen von Weihnachten

Weihnachten in Wort und Tat

Weiterführende Literatur – eine Auswahl
Adressen und Links
Literaturnachweis

Vorwort: Wer Weihnachten ernst nimmt, wird nie damit fertig

Was war noch mal an Weihnachten?

Im Jahr 2000, als mein Sohn Lukas in die dritte Klasse ging, bekam er im Religionsunterricht die Aufgabe, Leute zu interviewen und sie dabei zu befragen, was an Weihnachten eigentlich gefeiert wird. So zog er mit einem Klassenkameraden los, einen Kassettenrekorder unterm Arm, und befragte im Advent Passanten bei uns im Ort: im Supermarkt und in der Apotheke, beim Bäcker und in der Reinigung. Aufgeregt kam er damals nach Hause, um von seinen Ergebnissen zu berichten: Manche meinten, die Familie werde gefeiert oder der Winter, das Jahresende oder der Weihnachtsmann. Einige gaben offen zu, es nicht zu wissen, oder hatten es einfach vergessen. Viele waren wirklich überfragt, und das waren keineswegs nur junge Menschen. Immerhin war aber dennoch die Antwort der meisten Befragten: »Die Geburt von Jesus!« Würde man die Befragung heute wiederholen, die Ergebnisse dürften wahrscheinlich noch mehr ernüchtern.

Doch es wäre ein Leichtes, die Kulturvergessenheit der Moderne zu beklagen oder fehlendes Glaubenswissen anzuprangern. Selbst bei denen, die die »richtige« Antwort gaben, ist ja nicht gesagt, wie sie damit umgehen. Kann man überhaupt »richtig« mit Weihnachten umgehen?

Das Schlüsselchen

Ich war sechzehn Jahre alt und hatte ziemlich genaue Vorstellungen von dem, was in der Welt richtig und falsch bedeutete. Weihnachten stand vor der Tür. Für die geistliche Botschaft dieses Festes war ich sehr aufgeschlossen, denn ich glühte damals vor Glaubenseifer: Dass Gott Mensch wird, um seinen Geschöpfen gleich zu werden, das empfand ich seinerzeit nicht als trockene dogmatische Wahrheit – ich erlebte es als Wirklichkeit. Ich war fromm, ich liebte die Kirche und ihre Rituale, und die Gegenwart des Himmels auf der Erde schien mir geradezu selbstverständlich.

Verachtung allerdings empfand ich für sämtliches weihnachtliches Brauchtum. Warum musste man trotz des großen Waldsterbens noch Weihnachtsbäume fällen? Und wem nutzten all die vielen elektrischen Lämpchen an Tannen und Fenstern, die doch nur Energie verschwendeten – noch dazu wahrscheinlich gespeist aus Atomstrom? Dazu dieser so erschreckend entartete Konsum: Während andernorts die Menschen an Hunger verreckten, sollten wir uns mit unnützen Dingen überhäufen und uns die Bäuche vollschlagen? Im Wohnzimmer herumsitzen, das schöne Lied vom Frieden auf Erden singen und in Frieden gelassen werden wollen,

während die Welt brannte, und Kriege und Katastrophen überall stattfanden, so etwas durfte nicht sein. Ich fasste meinen Protest in ein flammendes Gedicht:

*Menschen müssen Hunger leiden,
doch dies Thema ist zu meiden,
denn Gänsebraten, Zuckerbrot
sind uns lieber als die Not.*

*Bäume sterben überall,
doch das ist uns ganz egal,
denn zur lieben Weihnachtsruh
gehört der Tannenbaum dazu.*

*Energie wird knapp und rar,
doch Lichterglanz ist wunderbar,
und keiner widerlegen kann,
er hebt ja so die Stimmung an.*

*Kriege bringen Völker um,
doch jetzt wird es uns zu dumm,
denn wir woll'n vor allen Dingen
das schöne Lied vom Frieden singen.*

Meine Mutter las den Text und nickte. Weihnachten war ihr liebstes Fest. Mit dem Aufbau der Krippe begann sie schon Anfang Dezember. Erst stand nur der leere Stall da, Maria

und Josef waren noch unterwegs, auf der Fensterbank. Jeden Tag wurde dann eine weitere Figur aufgestellt. In der Küche, im Flur und an anderen Stellen im Haus hingen Adventskalender, manche mit frommen Sprüchen, andere mit Schokolade. Lichterketten und Strohsterne zierten die Fenster, am zweiten Advent wurde der schönste Christbaum gekauft. Im ganzen Haus duftete es nach Tannengrün und Weihnachtsbäckerei: Mutter backte Christstollen und Makronen, Schwarzweiß- und Spritzgebäck, Lebkuchen und Nussplätzchen. Oft fuhr sie zum Einkaufen in die Stadt und konnte sich dann kaum zurückhalten, uns in eigener Vorfreude auf das Schenken Andeutungen zu machen, was sie alles an Wunderbarem gefunden habe. Natürlich kritisierte ich den Rummel, den Mutter um Weihnachten machte. Das passte doch alles nicht zu dem, was das Lukasevangelium erzählt: von einer armseligen Geburt des Messias irgendwo da draußen. Aber mit Mutter konnte ich nicht recht darüber diskutieren. Ich wollte nicht, dass sie glaubte, ich wolle sie ärgern oder ihr die Freude verriesen.

Das Problem mit Weihnachten konnte ich also nicht für die ganze Menschheit lösen, sondern nur für mich persönlich. Die Konsequenz daraus: Ich wünschte mir gar nichts. Nichts zu Weihnachten geschenkt zu bekommen, das war mein Weihnachtswunsch. So bat ich Mutter, mir nichts,

aber auch wirklich nichts zu schenken. Sie nickte. Mutter war damals Küsterin in unserer Kirche. Und der Heilige Abend gestaltete sich für sie und unsere Familie immer als »Großkampftag«: Am Nachmittag wurde der Kindergottesdienst gefeiert, am frühen Abend die Messe für Jugendliche und gegen Mitternacht die Christmette. Dazwischen fand unser privates Weihnachten statt: 90 Minuten für Abendessen und Bescherung. Das Wohnzimmer war festlich geschmückt, Kerzen brannten, der Baum glitzerte, vom Plattenspieler ertönte Musik. Mutter strahlte. Meine Brüder und ich traten ein. Am Tisch türmten sich auf den Plätzen von Thomas und Christoph die Geschenke, Päckchen um Päckchen. Mein Platz war leer. Ich schluckte.

Nun, das war ja das, was ich mir gewünscht hatte: Konsumverzicht. Aber in diesem Augenblick fiel es mir verdammt schwer, ein Held zu sein. Wie gern hätte ich ein Präsent ausgepackt, ein ganz kleines nur. Allein schon, um nicht als der hochmütige Asket dazustehen. Der Neid nagte an mir. Ich grinste verlegen. Mutter hatte mich ernst genommen. »Wie ist das, Jung«, fragte sie mich dann plötzlich, »hier ist noch ein Schlüsselchen. Willst du wissen, wofür?« Sie führte mich um die Ecke zu einer Holztruhe. Mit dem Schlüsselchen öffnete ich das Vorhängeschloss und klappte den Deckel der Kiste auf: Bücher waren darin, Kassetten, ein Füllfederhalter, Kerzen,

Süßwaren, ein Hemd - lauter Dinge, die mir große Freude bereiteten. Ich seufzte. Mutter lächelte, sagte aber weiter nichts.

»*Weihnachtszeit! Wer spricht von Siegen? Überstehen ist alles!*« (Rainer Maria Rilke)

Da kommt was auf uns zu

Weihnachtsbaum, Weihnachtsmarkt, Weihnachtsferien, Weihnachtslieder, Weihnachtspyramide, Weihnachtsgeld. Süßer die Kassen nie klingeln. Glänzende Kinderaugen, Mutters guter Stollen, sogar Armenspeisung für Obdachlose, aber auch Magenschmerzen, Familienkrach, ansteigende Suizidrate. Kindheitserinnerungen, gesellschaftliche Verpflichtungen, religiöse Gedanken, frohe und bedrückende Gefühle, unausgesprochene Sehnsüchte, sinnentleertes Schenken, viel Arbeit. An Weihnachten tun sich Probleme auf. Und alle kommen sie auf einmal auf uns zu. Wir müssen damit fertig werden, wohl wissend: Wir werden nie damit fertig.

Dieses Buch nähert sich dem Phänomen Weihnachten von verschiedenen Seiten: mal erklärend, mal erzählend, mal meditierend. Es geht mir als Autor um Informationen und Provokationen. Manche Gedanken schweifen ab. Einiges kann ich nur aus persönlicher Perspektive erzählen, weil es nichts Normatives dazu gibt.

Wer Weihnachten ernst nimmt, hat ein Leben lang damit zu tun. Das spüren wir beispielsweise in den Weihnachtspredigten: Alle Jahre wieder erzählen sie vom gleichen Geschehen. Aber in jedem Jahr trifft uns anders, was sich vor 2000 Jahren in Bethlehem ereignet hat.

Lob der Zartheit

*Zart und weich ist der Mensch am Tag seiner Geburt,
am Tag seines Todes ist er starr und steif.*

*Zart und biegsam sind Gräser und Bäume,
wenn sie aus der Erde geboren,
wenn sie tot sind, sind sie trocken und dürr.*

*Das Harte und Starre ist dem Tode nahe,
das Zarte und Biegsame dem Leben.*

*Darum geschieht es:
Eine starke Armee verliert in der Schlacht,
ein starker Baum kommt zu Fall.*

*Was stark ist und hart, wird unterliegen,
was weich ist und zart, wird siegen.*

Diese Verse aus dem Tao te King (dem Laotse zugeschrieben) sollte man nicht christlich vereinnahmen, als ob der chinesische Philosoph im 6. Jahrhundert vor Christus eine Art Prophet gewesen wäre. Doch was er schreibt, klingt geradezu prophetisch: Weich und zart war der Säugling auf Marias Arm, ein Baby, das Hunger hatte, gestillt wurde, aufstoßen musste, in die Windeln machte, das schrie und weinte und lächelte. Wir dürfen uns Jesus

wirklich als ein Baby vorstellen. Aber wir sollten dabei nicht stehen bleiben. Denn wenn wir Geburtstag feiern – sei es der eines Familienmitgliedes, eines Freundes oder auch der eigene –, so betrachten wir ja dann nicht nur Tag und Ort der Niederkunft, sondern das Leben, das seither gelebt, vielleicht bewältigt wurde.

Auch Weihnachten können wir nur begreifen, wenn wir das Kindchenschema verlassen, den Kitschanteil im Zaum halten, um demjenigen zu begegnen, um den es geht: dem Christus. In ihm ist der »Logos« zur Welt gekommen, das Wort. Für heutige Ohren formuliert die theologische – vom griechischen Denken beeinflusste – Ausdrucksweise des frühen Christentums ziemlich kantig: »Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt« (Johannes 1,14). Gewinnen wir in unserer Zeit, zu Beginn des dritten Jahrtausends, nicht einen anderen Eindruck? Das Fleisch ist Wort geworden – und ist unter uns verhallt ... Ist nicht längst alles über Weihnachten gesagt? Ich kann das nicht beurteilen. Ich bin aber überzeugt, dass Weihnachten uns immer wieder neu etwas sagen will: Gott meint es gut mit uns. Diese Botschaft höre ich. Nicht immer erreicht sie mich auch. Aber wenn sie einen Weg zu mir findet, in Verstand und Herz, in Kopf und Bauch, dann ahne ich etwas vom Wunder der Heiligen Nacht. Ich hoffe, davon etwas meinen Leserinnen und Lesern mitgeben zu